

Von einem hochgestellten Kaufmann... (Schmerz, Bistritz, Schmerzen, Blut...)

berühren ist, und muß sich doch geliehen, daß... (Frühjahrs-Hygiene...)

Frühjahrs-Hygiene.

Es giltiger noch als im Herbst... (Wärme, Temperatur, Ausgüsse...)

männern" vor der Eiz. Wenn auch schon... (Ausgüsse...)

Ausgüsse.

* Damit die Wand aber dem Ausgüsse... (Wand, Ausgüsse...)

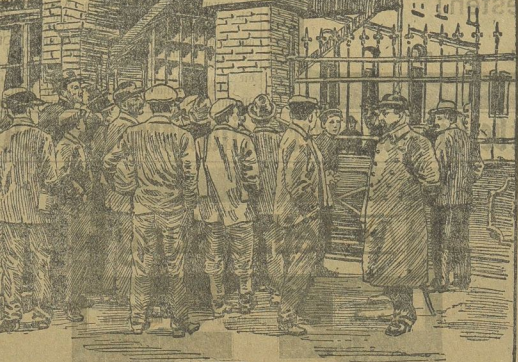
stöße; im Winter kommt viel Kälte in die... (Bunte Allerlei...)

Bunte Allerlei.

König Eduard als Bergarbeiter. Im Zusammenhang mit dem Streik... (König Eduard, Bergarbeiter, Streik...)

Vom Streik im Ruhrrevier.

Bergarbeiter vor einem von Schulreuten bewachten Bergengänge.



Ein Stimmungsbild aus dem Ruhrgebiet... (Miner, Waffen, Tunnel...)

vor den Plakaten der Gewerkschaften... (Plakate, Gewerkschaften...)

bleibt aber zu erwägen, daß der Mensch... (Mensch, Gesundheit, Natur...)

stich und in der Farbe der Wand gehalten... (Wand, Farbe, Stiche...)

Feindschaft an rechten Ort. In der... (Feindschaft, Rechten Ort...)

Handfertigkeit und Geschmack.

* Eine Schneiderin muß, so etwas... (Schneiderin, Handfertigkeit...)

offenbaren! Während sie er weiter... (Offenbaren, Weiter...)

lante, weil man auf den Verkehr... (Lante, Verkehr...)

liant recht gut, so hinaus der... (Liant, Hinaus...)

lun diesmal sollte die Zeit nicht... (Diesmal, Zeit...)

Bekanntmachung.

Im Sperbezirk bleibt nur noch der obere Stadtteil, welcher nach unten hin mit der Fiere- und Schulgasse abschließt.
Der übrige Stadtteil ist Beobachtungsgebiet.
Nebra, den 14. März 1912.

Die Polizei-Verwaltung.
Prößold.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit darauf hingewiesen, daß das Standesamt nur während der Bürozeiten von **vormittags 9-12 Uhr** für den Verkehr geöffnet ist.
Nebra, den 16. Februar 1912.

Der Standesbeamte.
Prößold.

Bekanntmachung.

Unsere polizeiliche Anordnung aus vorigem Jahre betr. Anbringung der Dachrinnen bis **1. April 1912**, bringen wir hiermit in Erinnerung.
Nebra, den 16. Februar 1912.

Die Polizei-Verwaltung.
Prößold.

MAGGI^s Bouillon-Würfel

sind die besten!

5 Würfel 20 Pfg., einzeln 5 Pfg.

Hausfrauen, verlangt bei Einkauf Eurer Fleischwaren Rabattmarken!

Zum Frühjahrs- und zur Konfirmation empfehle mein großes Lager fertiger Schuhwaren von einfacher bis zur feinsten Luxusausführung in allen Preislagen mit **5 % Rabatt**.
H. Melchior,
Mitglied des Rabattvereins.

Persil

wäscht selbsttätig und mühelos!

Bestes selbsttätiges Waschmittel!

Erprobt u. gelobt!

Erhältlich nur in Original-Paketen, niemals lose.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.

Allein-Fabrikanten auch der allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda

Bornehm

wirkt ein zartes, reines Gesicht, zolliges, jugendliches Aussehen, weiche, samtartige Haut und ein schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte **Stechenpferd-Elleminthyl-Seife** à St. 50 Pf., ferner macht der **Dahn-Cream** rote und rötliche Haut in einer Nacht weiß und samtweich. Tube 50 Pf., bei **Walter Gutsmuths, Adlerweg.**

Saugschweine

hat abzugeben **R. Stahr.**

Eine **kleine Landparzelle**, möglichst auf der Altenburg, zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Expedition d. Bl.

Der Verband für die Züchtung des Simmentaler Rindes in der Provinz Sachsen vermittelt jederzeit kostenlos

erstkl. Zuchtvieh.

Anfragen sind an die Geschäftsstelle **Halle a. S., Kaiserstr. 7**, zu richten.



Michel-Brikets

anerkannt beste Marke.

Alleinverkauf für Nebra und Umgegend: **Carl Schramm, Naumburg a. S.**

Hermann Land, Rossleben.

Konfirmanden-Anzügen, schwarz und farbig, Herren-, Burschen- und Knaben-Anzügen

zu spottbilligen Preisen. Prima Qualitäten. Tadellose Verarbeitung. Eleganter Sitz.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra. Hierzu Sonntagsblatt und eine Beilage.

Plan für das Musterungsgeschäft im Jahre 1912.

Zur Musterung haben zu erscheinen:
Montag, den 18. März d. J., zu Köpplen im Gethhof zum „Nisch“ vormittags 9 Uhr, die Militärpflichtigen aus: Köpplen, Kloster Köpplen, Wendelstein, Schmöneroda, Eimannsdorf, Gotten-dorf, Siegetoda.
Dienstag, den 19. März d. J., zu Nebra im „Ratskeller“, vormittags 9 Uhr, die Militärpflichtigen aus: Nebra, Reinsdorf, Jungl, Biegenburg, Breit. Vormittags 9^{1/2} Uhr, die Militärpflichtigen aus: Altenroda, Birkitz, Wippach, Großmannen, Kleinmannen, Ebersdorf, Weisenschirmbach, Gölbitz, Klein-eichsfeld, Spielberg, Großschütz, Menningen, Wenzendorf und Siegra.
Mittwoch, den 20. März d. J., zu Laucha im Rathaus, vormittags 8^{1/2} Uhr, die Militärpflichtigen aus: Stadt Laucha, Pöhlitz, Golzen, Dorndorf, Balgshüt, Weichshü, Ziepelitz, Oleina, Alters-roda. Vormittags 9^{1/2} Uhr, die Militärpflichtigen aus: Garsdorf, Burgschleibungen, Kirchschleibungen, Südben, Gröbnitz, Mühlroda, Erbsdorf, Schmalteich, Gatzendorf, Jüdenhof.
Donnerstag, den 21. März d. J., zu Freyburg in der „Seckelkeller“, vormittags 9^{1/2} Uhr, die Militärpflichtigen aus: Stadt Freyburg, Schloß Freyburg, Nitzsch, Pödelitz, Seufsheld, Pettend, Groß-wilsdorf. Vormittags 10^{1/2} Uhr, die Militärpflichtigen aus: Eulau, Gohela, Dabichau, Markersköhlig, Ebersroda, Schleberoda. Vormittags 10^{1/2} Uhr, die Militärpflichtigen aus: Schmellroda, Baunersroda, Euntzsch, Malterdorf, Groß Almdorf, Köhlsch.
Freitag, den 22. März d. J., zu Mädeln im Schiephause, vormittags 9 Uhr, die Militärpflichtigen aus: Crumpa, Jüschendorf, Wernsdorf, Gräfendorf, Neumark, Geißelköhlig, Cämmert, Lühendorf, Jöbikger, Eptingen. Vormittags 10 Uhr, die Militärpflichtigen aus: Möderling, Schmirna, Zorbau, St. Mädeln, St. Ulrich, Wenden, Brandroda.
Sonabend, den 23. März d. J., zu Mädeln im Schiephause, vormittags 9 Uhr, die Militärpflichtigen aus: Oberwilsch, Nieder- und Oberwilsch, Dethlis, Hedra, Braunsdorf, Fehkenhof, Kelio, Schortau.
Montag, den 25. März d. J., zu Querfurt im Rathaus, vormittags 8 Uhr, die Militärpflichtigen aus: Sandorf mit Schloß Querfurt, und den beiden Oberhöfchen Weidenhof, Leimbach, Kobersleben, Gatterstädt, Remsdorf, Gölitz, Gührendorf, Barmstädt. Vormittags 10 Uhr, die Militärpflichtigen aus: Großerherhausen, Stütznbach, Kleinosterhausen, Rothenschirmbach mit Bichofroda, Bergarmstedt, Ober- und Unterarmstedt, Ober- und Niederhämson.
Dienstag, den 26. März d. J., zu Querfurt im Rathaus, vormittags 8 Uhr, die Militärpflichtigen aus: Stadt Querfurt, Döckel, Rückenburg, Othobau-Nikolat, Petri, Johannes, Weidenbach, Nachmittags 2^{1/2} Uhr, findet für die zum erstmalig zur Musterung kommenden Mannschaften die Lösung statt.
Dietelben haben das Recht, ihre Lösungsnummer selbst zu ziehen, für die Abwesenheit geschieht die Ziehung von einem Platze der Ersatzkommission.
Die Militärpflichtigen aus den nicht besonders aufgeführten Orten haben sich mit den Mannschaften der gleichnamigen Gemeinden zu stellen.

Auf Teilzahlung

Strong distret. Kredit und mehr.

Möbel, Betten, Polsterwaren, Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe

Manufakturwaren

Schuhwaren

Möbel: für 12 M. Anz. 4 M. für 15 M. Anz. 6 M. für 20 M. Anz. 8 M. für 25 M. Anz. 10 M. für 30 M. Anz. 12 M. für 40 M. Anz. 16 M. für 50 M. Anz. 20 M.

Einzel-Möbel Anz. von 2 M. an

Allein modern

Möbel- und Ausstattungs-Geschäft

N. Fuchs, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 58 I., II. u. III. 2

SALAMANDER-MARKEN

Einheitspreis Mk. 12,50.
Luxusausführung Mk. 16,50.
Alleinverkauf für **Nebra**
Hermann Sachs.
Nähe der Bahn.

Konfirmanden-Schuhe und -Stiefel

zu billigsten Preisen bei **d. D.**

Millionen gebrauchen gegen

Husten

Sicherheit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Reizhusten

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

6050 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privatien überlegen den früheren

Außer bekömmliche und wohlschmeckende Bonbons.
Buket 25 Pfg., Dose 50 Pfg., zu haben in der **Adler-Drogerie in Nebra.**

Hausfrauen, halbt die Familien-Zeitschrift:

Deutsche Moden-Zeitung

Sie ist unentbehrlich und kostet vierteljährlich nur **1 M. 25 Pfg.** durch jede Buchhandlung oder Postanstalt

Probe-Heft frei vom Verlag Leipzig, Schloß, 9

Staatsbeamter, Offizier-Asp., 30 J., evangelisch, sucht Bekanntschaft mit gebild. verm. Dame, ev. Witwe, zwecks baldiger Heirat. Häuslich erzogene Damen oder deren Verwandte werden um gefl. Offerten, möglichst mit Bild sowie Angabe der näheren Verhältnisse gebeten sub. U. J. 2055 durch **Rudolf Mosse, Halle a. S.**

Saat- und Speisekartoffeln in guter Qualität verkauft **Rob. Kretzschmar, Nebra a. U.**

Hausmädchen mit guten Zeugnissen sucht zum 1. April **Frau Direktor Aumüller, Zuckerfabrik Biegenburg.**

Wohnung zu vermieten ev. sofort zu beziehen bei **Reimann.**

Gefangbücher empfiehlt **Karl Stiebig.**

Wir sagen allen Freunden und Gönnern für die Gratulationen und Geschenke, die uns anlässlich unserer silbernen Hochzeit zu teil wurden, unseren herzlichsten Dank.
Nebra, im März 1912.
Siedemeister **Christian Schilling** und Frau.

Beilage zu Nr. 22 des „Nebraer Anzeiger“.

Nebra, Sonnabend, den 16. März 1912.

Vermischtes.

Nebra, 15. März. Am 1. April d. J. wird Herr Lehrer Eberhardt in eine Stelle an die Mittelschule zu Gerbstedt versetzt. Der Weggang ist um so mehr zu beklagen, als Herr E. sich durch jahrelange Arbeit im Interesse der Schule und der Stadt verdient gemacht hat.

Nebra, 15. März. Das vierte diesjährige Abonnementskonzert, welches von Herrn Musikdirektor Wächter am letzten Dienstag veranstaltet wurde, erfreute sich eines guten Besuches. Die Darbietungen ernteten reichen Beifall. Die Solistenvorträge lenkten die allgemeine Aufmerksamkeit der Zuhörer auf sich. Fast jedes Instrument kam zur Geltung. Herrn Wächter waren die Konzertbesucher für die genuehrlichen Stunden dankbar. Nach dem Konzert fand der übliche Ball statt.

Wippach, 15. März. Der Gesangverein Altenroda unter der Leitung des Herrn Kantor Eulenstein veranstaltete am Mittwoch in dem neuerbauten Saale ein Gesangskonzert. Sämtliche Vorträge wurden exakt ausgeführt und fanden ungeteilten Beifall. Auch Theaterstücke gelangten mit zur Ausführung. Ein gemüthlicher Ball beschloß das Vergnügen.

Urlaubserteilung an Schulkinder. Unter Aufhebung aller älteren Bestimmungen hat die Königliche Regierung zu Merseburg unter dem 2. Febr. über das Recht der Urlaubserteilung an Schulkinder folgendes verfügt: 1. Der alleinstehende Lehrer, der Klassenlehrer und die Klassenlehrerin haben das Recht, ein Schulkind bis zu einem Tage zu beurlauben, sind jedoch verpflichtet, dem Ortschulinspektor bezw. Rektor von der Beurlaubung sofort schriftlich Mitteilung zu machen. 2. Der Hauptlehrer hat das Recht, einem Kinde seiner Schule Urlaub bis zu drei Tagen zu erteilen, muß aber sowohl dem Klassenlehrer bezw. der Klassenlehrerin

als auch dem Ortschulinspektor hiervon sofort schriftlich Mitteilung machen. 3. Der Ortschulinspektor bezw. der Rektor hat das Recht, einem Kinde der ihm unterstellten Schule Urlaub bis zu 14 Tagen zu erteilen, muß aber hiervon dem Klassenlehrer bezw. der Klassenlehrerin sofort schriftlich Mitteilung machen. 4. Urlaub über 14 Tage ist bei dem Kreischulinspektor nachzusehen.

Kohleben, 13. März. Wie wir von gutunterrichteter Seite erfahren haben, ist das gesamte Mag Kühlewindsche Gut an den Kaufmann B. Schwabe,

Berlin, käuflich übergegangen und soll voraussichtlich parzelliert werden. — Gestern Abend ertränkte sich in der Anstalt bei Schöneverda der Landwirt Fr. R. aus Hengendorf. Seine Leiche wurde heute morgen am Mühlenwehre dort gelandet. Familienzwistigkeiten sollen den Mann zu dem bedauerlichen Schritte getrieben haben.

Schaffstädt. Die Gewerkschaft „Sachsenhall“ hier beabsichtigt in der Gemarkung Schaffstädt eine Fabrik zur Verarbeitung von Kaltsalzen zu errichten. Die Endlaugen der Fabrik sollen in einer Rohr-

leitung unter Benützung der öffentlichen Wege der Saale zugeführt werden.

Weißenfels, 11. März. In Webau ist der Pastor Mohr nach Unterschlagung von Kirchengeldern flüchtig geworden. Er hat einen Brief hinterlassen, in dem er mitteilt, daß er das Geld vergebend hat und daß er Selbstmord begehen wird oder sich der Staatsanwaltschaft stellen wolle. Die Veruntreuungen belaufen sich, wie die amtliche Untersuchung ergeben hat, auf 101300 Mark. Er hat im Laufe von zehn Jahren das auf 3,5prozentige Staatsschuldscheine angelegte Geld in dreizehn Raten abgehoben, und, wie man annimmt, zu Spekulationszwecken verbraucht. Er hat die erforderlichen Unterschriften des Redanten gefälscht. Von seinem Aufenthalt hat man noch keine Spur.

Leipziger Neueste Nachrichten

und
Handels-Zeitung

sind eine großartig redigierte politische Tageszeitung auf freimüthiger, deutsch-nationaler Grundlage und ein

beliebtestes nationales Familienblatt mit überaus reichhaltigem Inhalt und täglich 5/8seitiger ausführlicher

Handelszeitung großen Stils

die den andern großen deutschen Handelszeitungen getrost zur Seite gestellt werden kann. Die in allen politischen Kreisen sehr beachteteten Leitartikel der Leipziger Neuesten Nachrichten und der sonstige erschöpfende politische Inhalt, die theilweise umfangreiche Penetration-Belag, die anerkannt guten Theater- u. Musikkritiken, sowie Romane aus ersten Federn, die tägliche reichhaltige Sportzeitung und die während der Saison tägl. erscheinende Reise- und Wädereitungs haben den Leipziger Neuesten Nachrichten eine immer größere Beachtung nicht nur in Mitteldeutschland, sondern auch im ganzen Deutschen Reich und im Auslande verschafft und damit eine ständige Abonnentenzunahme gefördert.

Mit jetzt

ca. 126,000 Abonnenten

in den besten Kreisen sind die Leipziger Neuesten Nachrichten

eine der verbreitetsten deutschen Tageszeitungen

Preis:

Durch die Post monatlich Mk. 1.34, vierteljährlich Mk. 4.—, auswärts, Postgeb. in Orten mit Postamt im Umkreise von 15 km monatlich Mk. 1.10, vierteljährlich Mk. 3.30, frei in weitergeleg. Orten mit Postamt monatlich Mk. 1.30, vierteljährlich Mk. 3.90.

Eine interessante Statistik

über die Entwicklung einer Zeitung innerhalb eines Jahrzehnts bieten nachstehende Ziffern über die Steigerung der Abonnentenzahl des

Berliner Tageblatt

1902	76,000
1903	87,000
1904	94,000
1905	106,000
1906	112,000
1907	128,000
1908	150,000
1909	175,000
1910	190,000
1911	209,000
1912 (Anfang März)	215,000

Das Berliner Tageblatt mit seinen wertvollen sechs Wochenchriften kostet

2 Mark monatlich
bei allen Postanstalten Deutschlands

*Handlungen ein ausschließlich
Kaufmanns-Blatt
kann geben ein im
Blatt.*

Das Geschäft macht!



Sonntagsblatt.

Wöchentlich erscheinende
illustrierte
belletristische
Unterhaltungs-
Beilage.

Am Mutterherzen, glückseliges Kind,
Was dürfte dich kränken, gefährden?
Am Mutterherzen, fürwahr, das sind
Die goldensten Stunden auf Erden!
Am Mutterherzen, wie schlummert sich's süß —
Dein lachender Maitag, dein Paradies,
Dein Himmel — am Mutterherzen!



Die Familie Wallhofer.

Roman in Briefen von Marianne Ulrich.

(10. Fortsetzung.)

Auf einmal tut sich die Tür auf und Heinrich, der mehr denn je voll dummer Streiche steckt, kommt als Bauernjunge verkleidet herein und schiebt einen kleinen Schiebkarren, der mit Blumen und Früchten angefüllt ist, herein und sagt ein furchtbar komisches Gedicht her. Das Brautpaar würde heute abend genug gefeiert, aber er komme zu den armen, alten Jungfern Julia und Christa, um sie zu trösten, daß sie noch keinen Schatz hätten. Aber auch die anderen sollten von ihm bedacht werden, darum hätte er für jeden eine kleine Gabe mitgebracht. Anstatt nun ruhig und vernünftig seine Geschenke zu übergeben, fand er es natürlich passender, uns seine Geschenke zuzuschleudern. Eberhard, der seitwärts stand, wollte diesem etwas plumpen Scherz Einhalt tun. Da nimmt der naseweise Junge einen besonders großen, schönen Apfel und wirft ihn mit aller Kraft nach Eberhard, ehe jemand ihn hindern konnte. Dieser büßt sich blitzschnell, der Apfel verfehlte sein Ziel und fährt krachend gegen Julias Schrank, dessen oberer kleiner Aufsatz polternd zusammenstürzt. — Natürlich allgemeiner Schrecken und fürchterlicher Zorn gegen den Attentäter, der sich dem drohenden Strafgericht durch schleunige Flucht entzieht. Doch nun denke Dir unser Staunen, unter den Trümmern des zerschmetterten Oberteils zeigte sich ein bisher nie entdecktes Fach. Onkel Wallhofer zog es heraus. Was es enthielt, konnten wir nicht sehen, da sich eine dicke Staubschicht im Laufe der Jahrhunderte darüber gelagert hatte. Leider erhielt unsere Neugierde aber für heute keine Befriedigung, denn Onkel erklärte, jetzt

sei nicht Zeit und Muße genug, den geheimnisvollen Inhalt zu prüfen, selbst er wolle ihn fürs erste unberührt lassen und uns dann am ersten ruhigen Tag damit bekannt machen. Darauf nahm er das Fach an sich und schloß es weg.

Wie gespannt ich darauf bin, was eigentlich darin ist, kann ich Dir gar nicht sagen. Ob wir vielleicht einigen Aufschluß über Julia Wallhofers geheimnisvolles Leben erhalten?

Abends der Polterabend war himmlisch. Zuerst war ich ein klein wenig enttäuscht, weil ich bei Tisch zum erstenmal die Erfahrung machte, daß ich nicht mehr unter die jungen Mädchen gehöre, die sämtlich an einer Tafel für sich saßen. Nachher habe ich mich aber kostbar amüsiert. Die Aufführungen waren großartig, unsere Willi in blaßrosa Seide sah zum Entzücken niedlich aus, aber Julia, in gelbem Crepe de Chine, mit ihren flammenden schwarzen Augen war doch wieder die Schönste von uns allen.

Donnerstag Nacht.

Wir haben zwei Tage zu einem gemacht! Getanzt! getanzt! getanzt! Der heutige sogenannte Ruhetag war ebenso lustig und fidel wie der Polterabend. Ich habe wirklich keine Ursache mehr gehabt, mich zu beschweren über meine Frauenwürde; ich glaube, ich hätte manchmal besser getan, mich daran zu erinnern, daß ich nicht mehr Sibille Maibach, sondern Frau Regierungsrat von Roeder bin! Aber Hans hatte selber den Chemann total vergessen, und so haben wir beide uns so flott herumgedreht, daß es eine Lust war. Hilde wonnig! Aber mir fallen die Augen zu. Muß mich für den morgigen Feiertag stärken.



Friedrich Wilhelm von Schadow-Godenhaus,

bekannter Maler und Sohn des berühmten Bildhauers Schadow wurde geboren am 6. September 1789 zu Berlin. Er bildete sich namentlich an den Werken der alten italienischen Meister und wählte am liebsten Gegenstände aus der Bibel und aus der mystischen Allegorie zur Darstellung. 1819 Professor der Kunstakademie zu Berlin, wurde er 1826 zum Direktor der Akademie in Düsseldorf ernannt, welches Amt er bis 1859 innehatte. 1843 wurde er in den preussischen Adelsstand erhoben. Schadow starb am 19. März 1862 zu Düsseldorf.

Freitag.

Unsere Lilli sah als Braut wirklich hinreißend aus, so rührend lieblich und demüthig schritt sie neben ihrem Erwählten einher.

Die Kirche war geradezu wunderbar mit Blumen geschmückt, und die Rede des Pfarrers großartig.

Mein Kavalier war hauptsächlich Lillis entzückender Schwiegervater, ich war ganz stolz an der Seite dieses ritterlichen, schönen, alten Mannes und sah mit wirklichem Bedauern auf Julia und Christa, deren Ritter zwar zur Verwandtschaft gehörten, aber entschieden fade, moderne junge Herrchen waren.

Ubrigens hat mich Julia in der Kirche fast traurig gestimmt. Ihre Züge hatten während der Trauung einen so namenlos schwermüthigen Ausdruck, so seltsam gequält — sie muß doch einen Kummer haben. Merkwürdig, daß weder Du noch ich es herausgekriegt haben. Weil sie zuletzt immer so heiter war, dachte ich schließlich auch, wir hätten uns geirrt. Arme Julia, wie gern würde ich ihr helfen.

Unser junges Pärchen fuhr abends, strahlend vor innerer Glückseligkeit, in sein neues Heim. Das Gut muß nach der Beschreibung wirklich wunderschön liegen, und wie elegant und harmonisch die innere Einrichtung ist, kannst Du Dir bei Onkel Wallhofers Reichtum und Geschmack ja leicht vorstellen. Ich freue mich schon auf unseren ersten Besuch draußen.

Die vielen Gäste zerstreuten sich übrigens bald nach der Abreise des jungen Ehepaares, ich glaube, nach den ausgiebigen Vorfeiern waren wir alle doch etwas abgespannt.

Wie oft haben wir aber in diesen Tagen von Dir gesprochen, hast Du nicht Ohrenklingen gehabt? Ich denke mit Sehnsucht an Dich und Kurt und Euer süßes, kleines Mädchen. Morgen, glaube ich, schlafen wir den ganzen Tag!

Sonntag.

Hilde! Was wirst Du nur sagen! Welche merkwürdige Entdeckung hat der zertrümmerte Schrank herbeigeführt! Und wie viel Ähnlichkeit herrscht äußerlich und innerlich zwischen unserer Julia und ihrer längst verstorbenen Namensschwester. Doch laß Dir erzählen.

Der gestrige Tag war unter Schlafen, Abspannung und Erholen hingegangen — nein Hilde, was hab' ich getanzt! Zu köstlich war's — und heute waren wir natürlich alle wieder frisch. Da fiel uns das geheimnisvolle Fach ein, Onkel Wallhofer wurde mit Bitten bestürmt, und holte es herbei.

Zu unserer lebhaften Freude erschien ganz unerwartet unser strahlendes junges Ehepaar zum ersten Besuch. Wir alle, zwölf an der Zahl, versammelten uns in der Bibliothek, und in den bequemen Fauteuils um den großen Mittelstisch gruppiert, harrten wir nun mit heimlichem Gruseln der Dinge, die da kommen sollten.

Onkel Wallhofer trat herein und stellte feierlich das Schubfach auf den Tisch; es ist ziemlich schmal aber lang und bisher immer für einen massiven Aufsatz gehalten worden. Sorgfältig wurde die obere Staubschicht entfernt; in einem silbernen Einsatz lag ein Päckchen beschriebener Blätter, daneben die Überreste eines Kranzes mit einem vergilbten Zettel, auf dem die Worte standen: „Des Vater Zorn ruht sich auf dem schuldigen Haupte.“

Uns allen wurde ganz schaurig zu Mute, und nun denke Dir unsern Schreck! Als der Einsatz abgehoben wurde, entstand bei der Bewegung schon ein eigentümliches Klappern und was sehen wir endlich? Wir stießen sämtlich einen kleinen Schrei aus — auf weißem Sammet gebettet lag das Gerippe eines kleinen Kindes.

Sobald sich die Gemüther etwas beruhigt hatten, richtete sich unser brennendes Interesse auf die Schriften. Mit großer Vorsicht löste Eberhard das schwarze Band und unter lautloser Stille las er vor.

Um Dir eine Freude zu machen, hat mein guter Hans sich der Mühe unterzogen, Dir alles abzuschreiben.

Auf dem Umschlage der Blätter stand:

Denkblätter von Julia Dorothea Wallhoferin.

Niedergeschrieben am Tage Jakobi, da man zählt 1713 Jahre nach Christi unseres Heylandes Geburt.

Erstes Blatt.

Das Erkenntniß. So möchte ich bald das Gefühl nennen, welches seit jener ärgerlichen Rede der alten Zigeunerin über mein Herz gekommen ist. Mit nichts soll selbige sich bewahrheiten. Ich will meinen Wandel bessern, das ist beschlossen, und die Fortschritte zum Guten will ich hier niederlegen, auf daß ich mich selber überzeuge, wie der Vorsatz Frucht bringe. Gott helfe mir. Amen!

Zweites Blatt.

Es geht schon besser, nur fleißig fort so — denn der Vater war alle Zeit jetzt wohlzufrieden und Frau Gundula, sprach sie nicht heute mit freundlichen Worten zu mir: So stehe es einer Jungfrau an, die Spindel in der Hand und das Schlüsselbund zur Seite. Nun wohl, bessere dich, mein Sinn, daß du Gott gefällig lebst und die bösen Worte des alten Weibes zu Schanden werden.

Drittes Blatt.

Ich soll nicht jeglichen Freier verachten, der mein begehrt, sprach der Vater zu mir und dabei hat er mich gar strafend angeschaut, daß das Lachen meiner Seele sich in Weinen verwandelte. Das war der Zorn, der die Winkel seines Mundes herabzog und jene strenge Falte in seine Stirn grub. Kann ich denn dafür, wenn mir Keiner ansteht und wenn mir der lange Konrad als Freierrmann gar verwunderlich erscheint? Freilich, er ist des alten Helsingers einziger Sohn und aus gar fürnehmem Geschlecht. Und dennoch dünken mir meine Wachsputzen, welche ich, seit ich erwachsen bin, in jenem Glaschranke verwahre, fast annehmlicher als jene alle!

Viertes Blatt.

Ich wollte, der Vater hätte mich mit nach München genommen und mich in die große Kirche geführt; bin ich denn so unerfahren, daß er sich scheut, mich den Verwandten zuzuführen? In des Oheims Haus mag es wohl stattdlich zugehen. Der Vater sagt, wenn der Eberhard Heinrich kommt, muß ich die Obhut doppelt bewahren, denn des Vatters Mutter soll eine gar weise Hausfrau seyn.

Fünftes Blatt.

Der Vetter ist angekommen. Es war dem Vater zum Verdruß, daß ich ihm nur so kurze Rede stand! aber die Magd rief mich ja, der Frau Gundula in der Küche zu helfen und bei einem Gelag von so angesehenen Gästen muß der Schüssel gute Bereitung der Wirthin zur Ehre gereichen. Er ist ein gar schöner, stattdlicher Mann, der Eberhard Friedrich.

Sechstes Blatt.

Dem Vater scheint der Vetter anzuknehen; er meinte heute, was ich von ihm halte? Da er Eures Bruders Sohn ist, gab ich zur Antwort, so muß er mir schon gefallen. Doch dünket mich, daß seine Sitten feiner sind und sein Betragen angenehmer als von manchen andern. Ob diese Antwort wohl dem Vater genugsam war? Seine Stirn blieb gefaltet.

Siebentes Blatt.

Es ist entschieden, der Eberhard Friedrich wird uns verlassen. Er wird nach Holland gehn, das ist gar weit von hier und er muß sich auf das große Meer wagen, das schon so viele verschlungen, die sich ihm anvertraut. Ein einzig Wort von mir hätte ihn zurückgehalten, und warum sprach ich dieses Wort nicht aus? Gar beweglich sahen seine guten, treuen Augen mich an, warum habe ich mich ihm nicht zu Eigen gegeben, ihm und dem Vater zur Freude? Der Vetter sagt: Tus, doch das Herz schreit: Nein! Der Vater hat so Unrecht nicht, auf was und auf wen ich denn noch warten? Geduld mein Herze!

Achstes Blatt.

Seit der Eberhard Friedrich geschieden, tut der Vater mir böse; wohl verstand ich heute den Sinne seiner Rede, als er mit dem Herrn Syndikus von dem Ungehorsam der Kinder sprach, die aus Eigenwillen das Glück von sich wiesen. Unser Herrgott im Himmel weiß es, ich

würde gern die schwersten meiner Goldketten darum geben, könnte ich des Vaters Begehren erfüllen. Traurig und schwer ist mein Sinn, ich kann aber nicht anders tun.

Neuntes Blatt.

Heut ist St. Martinstag! Nun ist auch die Margret aus unserm Kreise ausgeschieden. Es ist doch etwas eigenes um eine Hochzeitsfeier, mein Herz ist fröhlich, daß es sich seine Freiheit noch bewahrt. Will mir doch bedünken, daß die bräutliche Krone mit der Totenkrone fast in einem Gleise läuft. Wie klang doch Margrets Schwur so ängstlich! Allen zu entsagen, um Freud und Leid mit einem Manne zu theilen? Ja, wenn es nur mit dieser Theilung immer richtig zuginge. Aber höre ich nicht so oft aus der Frauen eigenem Munde, wenn sich Abends beim Schnurren der Spindel die Herzen gegenseitig erschließen, daß ihnen allein das Leid, dem Manne aber die Freude geworden. Mein Sinn ist stolz und ruhig und wird sich nicht betören lassen.

Zehntes Blatt.

Am heiligen Drei-Königstage.

Bin ich doch heute gar sehr erschrocken, daß der Bernhard so gewachsen war. O, mehr als Kopfslänge ist er seit jener Zeit größer geworden, wo er mir die Hühner füttern half und mein Spielzeug wieder leimte und jeden Schaden durch seine Geschicklichkeit zu ersetzen wußte. Wie stolz that aber auch Frau Gundula, als sie den heimgekehrten Sohn zu mir brachte; aber daß er jetzt so tief sich vor mir bückte und so fremd that, das war nicht recht; bin ich nicht dieselbe, die ich vor acht Jahren war? Doch er, meine ich, ist verändert, oder ist es nur meinem Gedächtnis entschwunden, daß seine Haare so schwarz wie die Nacht und seine Augen so heiß wie glühende Kohlen blühten? Wie schön die braun gebrannte Haut ihm dazu steht. Es gefällt mir, sein Antlitz zu betrachten, und wenn er lächelt, ist es gerade, als wenn die Sonnenstrahlen über unseren dunklen Weiber gleiten. Was spricht denn gleich Frau Gundula so viel von dem Unterschied, der zwischen der Julia Dorothea Wallhoferin und dem Bernhard Bertram besteht! Ich weiß selbst, was sich ziemt, bescheiden soll er wohl seyn, doch nicht so unterwürfig scheinen.

Elfte Blatt.

Ei, wie steht meines Vaters Sinn so hoch! Ich darf Elisabeth nicht an ihrem Ehrentage behülflich seyn, weil es sich für des Bürgermeisters Tochter nicht ziemt, einer Hochzeit beizuwohnen, die so ungleich gestellt ist! Es ist wahr, Elisabeths Vater hat im Rathe gesessen, doch seit er todt ist, ist die Armuth dort eingezogen, und kümmerlich nährt sie sich und die kränklige Mutter durch ihrer Hände Arbeit. Daß sie nun den Sohn des reichen Bäckers ehelicht, soll ihrem Stand zur Schande gereichen?

Gar harte Worte hat der Vater zu mir gesprochen, daß ich nicht wisse, was sich für des Bürgermeisters Tochter gezieme. Der Herr Vater mag ruhig sein, das weiß die Julia Wallhoferin alleweil. Die arme Elisabeth, wird mein Versagen sie nicht bitter kränken? Es will mich bedünken, als thue sie Recht, hat sie nicht schon den Matthias lieb gehabt, als er noch ein Knabe war?

Zwölftes Blatt.

Es ist wohl eine gar liebliche Sache, fleißig seyn, und der nützlichen Kenntnisse sich viele zu erwerben. Bernhards Fortkommen ist nun gesichert. Im Schön schreiben und Rechnen soll er seines Gleichen suchen, sagt mein Vater, und dieser muß es gewiß verstehen. Wie so manche Last wird nun diese Geschicklichkeit meinem Vater abnehmen, der so mit Arbeiten überhäuft ist. Mein Herz pocht vor Freude, als sey mir selbst das Lob zu Theil geworden.

Dreizehntes Blatt.

Was ist mir denn da für eine garstige Entdeckung geworden? Frau Gundula hält den eigenen Sohn nicht werth und zeigt sich bösen Sinnes, wenn man ihm freundlich thut? — Warum soll ich nicht mit meines Vaters Schreiber ab und zu

ein Paar gnädige Worte reden? Ist denn die Stelle so niedrig, die er jetzt bekleidet, daß er deß nicht werth sey?

Vierzehntes Blatt.

Warum war doch heute mein Sinn so traurig gestellt, da mich doch sonst die Fröhlichkeit so leicht erfaßte, wenn ich mich in den munteren Reihen der Tänzenden bewegte? Sollte er mir gefehlt haben? War doch da Keiner, der sich an Schönheit des Äußeren und seinem Anstand mit ihm messen konnte, wie so gar steif und hölzern standen sie alle da. Doch was geht mich meines Vaters Schreiber an!

Fünfzehntes Blatt.

O mein Herz, mein Herz! was heißt dein ängstliches Pochen? Ich will nicht, daß alle meine Glieder zittern, sobald der Bernhard unvermuthet vor mir steht. Doch meine Seele freuet sich, ist mir doch gleich, als fehle die Welt von eitel Sonnenschein, so er sich zu mir neiget. Julia, Julia, vergiß nicht, wessen Kind du bist!

Sechzehntes Blatt.

Bernhard, wie warst du doch so erschrocken, als du mich in der Laube fandest! Und doch, wie süße Worte flossen von deinen Lippen; mein Gedächtnis hat sie festgehalten und die Feder zittert vor Freuden in meiner Hand, daß sie dieselben niederschreiben soll: „Zürnet nicht, liebwerthe Jungfrau! Wenn Euer Diener fürder geht, denn wo Ihr seht, da scheint mir eine Flamme zu lodern, die mich zu verzehren droht. Habt Mitleid mit dem Unseligen, deß Herz und Sinn von Höllequalen gemeinigt werden,“ das waren deine Worte, so hast du gesprochen, ach, warum fand mein Mund nicht den Mut, ihn zurückzurufen, als er traurig weiter ging? Nun fließen mir die Thränen, daß ich meines Vaters Schreiber kein bereitet. Doch kann ich solches ändern? Nein — ach nein —

Siebzehntes Blatt.

Schweig Gewissen, was schaffst du mir so viel Unruhe. Ich kann nicht mehr ändern, was ein Mal geschehn muß. Hat das Zeichen in meiner Hand jene Alte nicht richtig gedeutet? Dieselbe Flamme, von der Bernhard sprach, brennt sie nicht auch in meinem Herzen und bringt mich um alle Vernunft? Hättest du Mut, Julia, du würdest kecklich in die Schranken treten und der Welt zeigen, daß die Liebe zweier gleichgefinnten Herzen von keinem Stande weiß. Und mein Stolz? Und meines Vaters Zorn? Kann ich leben mit seinem Fluch, der der ungehorsamen Tochter folgen würde? Schweig stille mein Herze, erliege im Kampfe, daß nicht Reue und Strafe dich ereilt. Wenn du brichst, was liegt daran. Des Vaters Segen bauet den Kindern Häuser —

Achtzehntes Blatt.

Hand verflage das Herz — schwaches Geschöpf, was bangt dir so? In seinen Augen liegt meine Seligkeit — mein Leben — was ist mir die ganze Welt ohne ihn! Doch mein Vater — o Allbarmherziger hilf! Was wird geschehen —

Neunzehntes Blatt.

Stolzer Sinn du bist gebrochen! Mein liebend Herz gibt alles hin — wenn ich nur ihn habe, was frage ich dann nach Stand und Würden!

Zwanzigstes Blatt.

Am heiligen Drei-Königstage. Morgens vier Uhr.

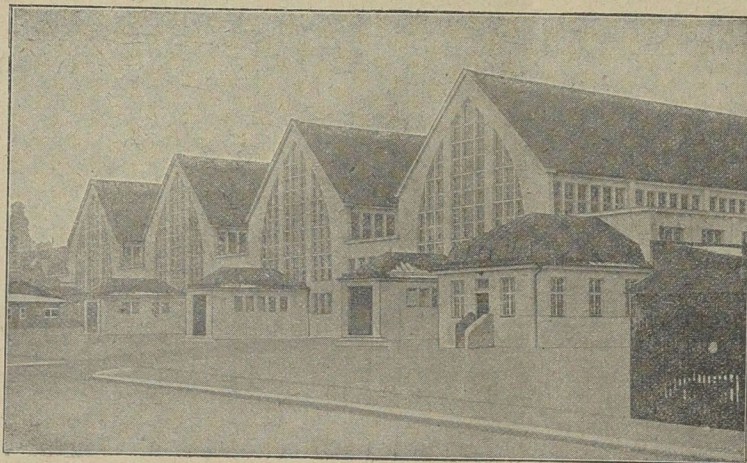
War das die Seligkeit der Liebe, die mich um Mitternacht heimlich und schleichend aus dem Hause geführt? Wie jagten die Pferde durch die Nacht, wie war es kalt und unheimlich in der kleinen Kapelle, wo uns der Priester seinen Segen gab, dem des Vaters Fluch folgen würde, wüßte er, was geschehen.

Einundzwanzigstes Blatt.

Schwer wie ein Stein liegt mir das Herz in der Brust, seit er, mein heißgeliebter, mein ehelich Gemahl, fern von mir weilt. Dazu hat mich ein böser Anfall betroffen. Als ich heut in meiner großen Not und Seelenangst zum Weiber eile, um auf seiner stillen Flut mir etwas Frieden zu holen, neige ich mich tief, um die Kette des kleinen Nachens zu lösen. Da entfällt meinem Busen, wo ich es ängstlich geborgen, das Rädchen, das alles enthält, was mir Bernhard beim Abschied



Mutter Gillert in Spiegelberg wurde 102 Jahre alt. Merkwürdig, daß die meisten Fälle außerordentlicher Langlebigkeit in ärmeren Volksschichten festgestellt werden, nicht in Kreisen, die sich der Wohlhabenheit erfreuen. In Deutschland ist wieder eine Frau der dienenden Klasse, die in den bescheidensten Verhältnissen den Rest ihrer Tage auf dem Lande verbringt, 102 Jahre alt geworden: Mutter Gillert in Spiegelberg, wo sie früher der Familie Jobeltitz treue Dienste leistete. Sie hat über keinerlei körperliche Leiden zu klagen. Dieser Fall liefert eine neue Bestätigung für die Annahme, daß nebst der Regelmäßigkeit der Tageseinteilung hauptsächlich eine einfache, bescheidene Nahrung und eine rationelle, von Abwechslung möglichst freie Kleidung die Grundlage der Gesundheit bilden. In der Tat sind es in besser situierten Gesellschaftsschichten immer nur Menschen mit strengsten Lebensgewohnheiten, die ein hohes Alter erreichen.



gegeben, seinen Ring und das Papier, welches bekundet, daß ich sein rechtmäßig ehelich Gemahl geworden. Da ruht nun mein Geheimnis auf des stillen Wassers Grund. Ihr Freuden lebt wohl! Was mir von euch geliebt, das darf des Tages Licht nicht schaun. Bernhard, Bernhard, wann kehrt du wieder?

Zweihundzwanzigstes Blatt.

Der Eberhard Friedrich ist wieder da und bei seinem Begegnen trifft mich die Strafe meines Ungehorsams schärfer denn je. Doch ist es nicht Neue über die Tat, mein Gott du weißt es, ich müßte sie heute noch wieder thun, zu heiß hängt mein Herz an dem Fernen, nur die Furcht vor Entdeckung derselben läßt mich erbeben. (Fortsetzung folgt.)

Die geschiedene Frau.

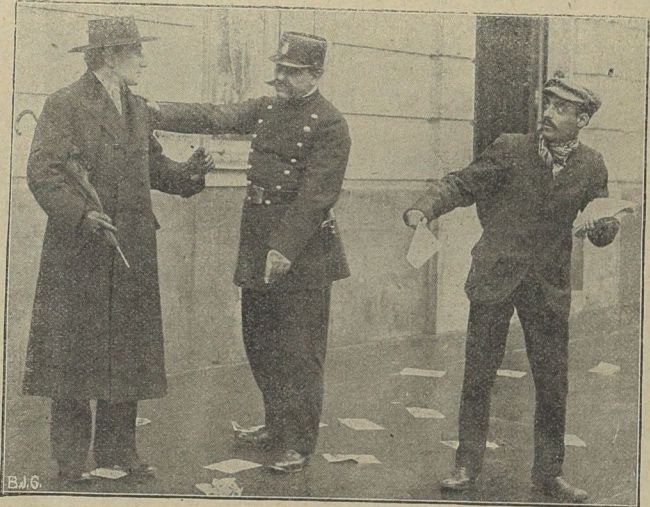
Stizze von Elin Wägner.

Autorisierte Überetzung aus dem Schwedischen von Bert Sanders.

„Was schroff fragte er: „Haben Sie geweint?“ — „Ja,“ sagte sie, „haben Sie das nie getan?“

Er blieb dicht am Sofa stehen, ohne sich zu entschuldigen. „Nein, aber ich werde es vielleicht tun,“ antwortete er.

„Oh, weshalb sollen Sie weinen?“ Sie glaubte, daß neunundneunzig von hundert aller Sorgen der Welt auf das Los der Frau fallen. Ein Hundertstel nur blieb für den Mann, und der wälzte es auf die Frau ab, sobald es anging. „Hören Sie,“ fügte sie hinzu, als er unentschlossen schwieg, „dieser Teil der Wohnung ist nicht für Gäste, wie Sie wohl begreifen werden, da Sie mich hier finden. Aber Sie dürfen über meinen dummen Einfall, hierher zu gehen, nicht sprechen, nicht wahr, Doktor Wisbeck? Nur meine



„Die Straßen sauber.“

Eine neue Pariser Straßenverordnung.

Vor kurzem trat in Paris die neue Verordnung des Polizeipräfekten Lépine in Kraft, laut welcher die Schutzleute angewiesen werden, darauf zu achten, daß die Passanten nicht Papier auf die Straßen werfen. Wer sich weigert, das von ihm weggeworfene Papier aufzuheben, wird mit einer Geldstrafe belegt.

Ein moderner Markthallenbau in München.

Die neue Großmarkthalle von München, die vor kurzem eröffnet wurde, ist ein den modernen Ansprüchen und Erfahrungen nach eingerichtetes Bauwerk. Sie besteht aus vier gleichartigen Verkaufshallen mit einer Einfuhrhalle für den Bahnverkehr, einem geräumigen Postamt und anderen zweckmäßigen Anlagen.

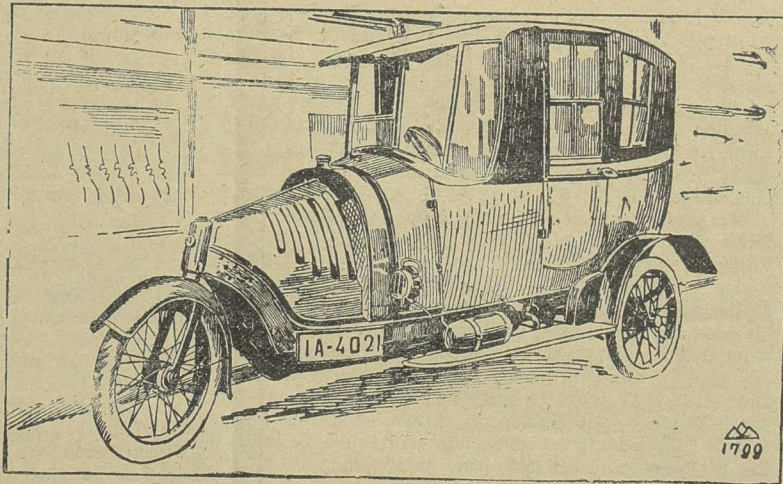
Schwägerin weiß es außer Ihnen."

"Nein," sagte er, "das werde ich nicht. Aber Sie waren die Letzte, die ich hier zu treffen erwartete, als ich in den Zimmern umherstreifte, um Streichhölzer zu suchen."

"Die Letzte?" sagte die Stimme aus der dunklen Sofaecke bebend, wie zuvor. "Mein Mann ist ja beim Mittagessen; und glauben Sie, daß man durch die gerichtliche Scheidung so vollständig eine andere wird? Früher konnte ich ihn nicht einen Augenblick verlassen, und meine Schwägerin sagt, das sei gerade mein Unglück gewesen."

"Sie Liebe," sagte der Doktor und dachte an ihn, der am andern Ende der Wohnung mit seinem gewohnten, sorglosen Behagen zwischen zwei schönen Frauen das Neue der Scheidung genoß.

Sie Liebe! — Sie stand sofort auf und zündete eine matte elektrische Flamme an. Es schiedte



Ein neuer Automobilroschfentyp.

In dem Straßenbild Berlins macht sich ein neues originelles Fahrzeug bemerkbar, das sich schon jetzt großer Beliebtheit bei dem Publikum erfreut. Es ist eine neue Automobilroschfä, die eine Kombination einer sogenannten Cylometrie mit Automobilkarosserieaufbau darstellt. Dieser neue Wagentyp hat den Vorzug größerer Billigkeit und billigerer Betriebskosten und besitzt doch alle Vorzüge eines großen Automobils.

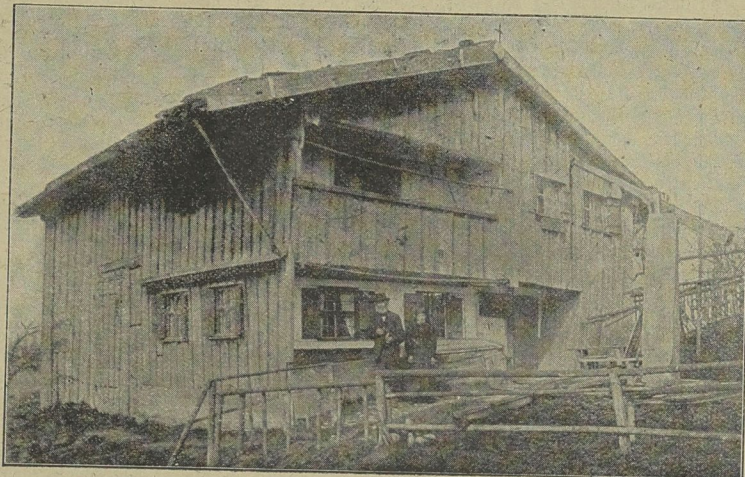


Eine Mütterchule.

Im Kaiserin Auguste-Viktoria-Haus befindet sich wohl die eigenartigste Schule der Welt. Die Schülerinnen bestehen nur aus jungen Müttern und solchen, die es in nächster Zeit werden. Die Frauen werden hier über den gesamten Organismus des Säuglings, sowie über die Pflege des Kindes im jüngsten Alter ausgebildet.

Das älteste Schulhaus in Deutschland.

Unser Bild zeigt das Schulhaus von Dettenschwang in Bayern, welches das älteste Schulhaus von Deutschland ist. Dasselbe stand schon im 16. Jahrhundert. Der Lehrer trieb damals noch ein Handwerk und unterrichtete nebenbei die Schüler. Die Familie des jetzigen Lehrers, der auf unserem Bilde mit seiner Frau am Schulhaus steht, hat 150 Jahre lang die Schule geführt. Das historische Schulhaus wird abgebrochen.



sich nicht für die soeben geschiedene Frau, mit einem Mann im Dunkeln zu sitzen. Er hüftelte nervös und erschien unsicher, dieser anspruchslose Mann mit den milden, abwesenden blauen Augen. Er wollte augenscheinlich bleiben und ihr etwas sagen, doch besaß er nicht die Gewandtheit, sich auszudrücken.

Sie dachte daran, wie viel besser ihr Mann eine Situation wie diese ausgenutzt hätte. Er würde dicht neben der Unglücklichen sitzen, ihren Kopf an seine Brust nehmen, und mit einem ungeduldigen, heimlichen Lächeln ihren Erzählungen lauschen. Nur wäre dies niemals der Kopf seiner früheren Frau gewesen, denn der war ihm der gleichgültigste Kopf der Welt.

Alle Köpfe waren wehrlos in seinen Händen, doch nur die schönen brauchten

ihn zu fürchten. Nur die schönen — aber sowohl die häßlichen wie die schönen bewunderten ihn, glaube sie, wenn sie auch alle das Gegenteil beteuerten. Wer auf Erden besaß eine Stimme wie er, und wer fand besser als er stets die rechten, erweichenden Worte? Nicht dieser Doktor Wisbeck, der nun endlich nach vielen Umschweifen fragte, ob er ihr irgendwie behilflich sein könnte. „Danke,“ sagte sie, „Sie waren stets sehr gut zu mir — schon als ich noch zur Schule ging. Wissen Sie, daß Sie lange meine Schwärmerei waren?“

Der Doktor errödete. Ob er es wußte! Wie hatte er über dieses Mysterium nachgedacht! — „Ja, weil Sie mich vom Turnen freigaben, obgleich ich gesund war wie ein Fisch im Wasser.“ — Sieh da! Nun, nach sieben Jahren, erfuhr er es endlich. Daran hatte er allerdings am wenigsten gedacht.

„Das war sehr unrecht von mir, aber Sie hüten mich so,“ antwortete er. Er bemerkte, daß sie den Atem anhielt und erbleichte. Er sang drinnen. Der Doktor las in ihrem Gesicht: Aber wer begleitet dort? Er ging hinein und kam sofort zurück. „Ihre Schwägerin ist sehr musikalisch,“ sagte er und setzte sich nieder. Sie nickte zerstreut und dankbar. Als der Gesang beendete war, sagte sie plötzlich:

„Sie müssen mir in einer Sache helfen.“

„Tausend Dank,“ sagte er etwas übertrieben, und als sie errödete, fuhr er fort: „Was kann ich tun?“

„Ich will arbeiten; mein Mann soll sehen, daß ich es kann, ich will mir mein Brot selber verdienen.“

„Ja, natürlich,“ stimmte der Doktor mitleidig zu. Hatte er nicht gesehen, wie sie damals mit achtlosen Fingern alles zerbrach, was sie mit ihren Studien für die Zukunft aufbaut hatte? Wie sie sich damals rühmte, nie mehr ein Buch öffnen zu wollen, und wie sie alle Examina versallen ließ! Dieser Mann hatte sie gerade so lange behalten, bis sie unwiederbringlich zurückgegangen war, dann hatte er sie mit seinem höflichen Lächeln und vielen Verbeugungen an die Tür begleitet und mit einem kühlen „Danke für alles, was du mir gabst.“ Und nun stand sie da und setzte ihre kühnste Hoffnung darein, Krankenpflegerin zu werden. Aber ihr Gesuch war gerade heute abgelehnt. Ob sie das schon wußte?

„Wollen Sie bei Ihrer Direktion ein gutes Wort für mich einlegen, damit ich zur Ausbildung aufgenommen werde?“ bat sie. „Es gilt ja meine Existenz!“

Er öffnete die Lippen, aber nein, er konnte nicht. . . „Ich tue gern für Sie, was ich kann,“ sagte er undeutlich. „Danke.“

„Wissen Sie, daß Sie dann die Vorlesungen Ihres früheren Gatten besuchen müßten?“ fragte er streng.

Sie wurde blutrot. „Und was, glauben Sie, würde er davon denken?“ fuhr er fort.

„Ich bin ihm jetzt völlig gleichgültig,“ antwortete sie traurig. „Und dann,“ fragte sie schüchtern, „meinen Sie vielleicht, daß es ungerecht gegen ihn sei?“

Er zauderte mit der Antwort. „Weshalb lieben Sie diesen Mann?“ kam es unerwartet, so ohne Beherrschung, so heftig und angstvoll von seinen Lippen, daß sie zusammenfuhr.

Niemals, dachte sie erzürnt, niemals wird ein Mann so ausfallend, der wirkliche Achtung und Rücksicht vor dem Weibe hat. Niemals hatte ihr Mann die Stimme so gegen sie erhoben, wenn er ihr in langen Auseinandersetzungen befehlen wollte, daß zwei moderne Menschen nicht länger zusammenleben, sobald in dem einen die Liebe erloschen ist.

Weshalb lieben Sie diesen Mann? — Sie dachte, daß man solch eine Frage lieber unbeantwortet läßt, doch dann könnte er ja glauben, daß man den Grund nicht weiß. Aber weiß ich es denn? dachte sie. — Nein, sie wußte es nicht.

„Er ist so schön,“ begann sie.

„Doch nun, nachdem Sie erkannt haben, daß alles, was er sagte, Lüge war?“

„Ja, heute erscheint es so, aber damals war es keine Lüge, da meinte er es so. Übrigens, wer kann das erklären? Er hat die Gabe der Liebe, das erklärt alles.“

„Die Gabe der Liebe,“ sagte der Doktor erregt. „Er weiß nicht einmal, daß diese Gabe ihm fehlt, das ist die höchste Armut, um die ich ihn stets bedauern mußte.“

„Sie? Mein Gott!“ Das war eine ganze Welt von Beleidigungen, die er entgegennahm, ohne zu zucken.

„Ja, ich bin wirklich vermessene genug,“ sagte er.

„Aber Sie sind ja unvernünftig. Denken schlecht von ihm?“

„Ja, sagte der Doktor, „aber nicht deswegen.“

„Darf ich wissen?“

„Darüber habe ich in Gedanken oft mit Ihnen gesprochen. Wer ist zu beklagen? Ist es nicht derjenige, der stets, in jeder Lage, am wenigsten liebt?“

„Der leidet auch am wenigsten,“ sagte sie seufzend.

„Und wer von denen, die am meisten lieben, wollte je mit dem andern tauschen? Weder Sie noch ich. Ich — selbst auf die Gefahr hin, daß Sie lachen — ich war stolz auf dieses Privilegium.“

„Oh nein, ich lache nicht, wenn jemand ernsthaft spricht, wenn ich ihm auch nicht bestimmen kann. Aber wie kann man nach Ihrer Meinung wissen, wann ein Mann die Gabe der Liebe nicht besitzt? Wie kann man das von einem Mann mit Sicherheit sagen, der von den Frauen geliebt wird und dessen Leben von ihnen erfüllt ist?“ Triumphierend erwartete sie seine Niederlage.

„Das kann man an vielem erkennen,“ sagte er, „wenn zum Beispiel ein Mann eine Frau nach der anderen aufgibt, so ist das verdächtig. Es beweist, daß er nicht imstande war, sie sich zu eigen zu machen. Solch ein Mann sucht bei jeder Frau nach etwas Neuem, Lustigem, und wenn er dann findet, daß sie alle gleich sind, geht er fort und kennt nichts von ihrem verborgenen Reichtum. Wenn solch ein Mann von Frauen spricht, ist er bald durchschaut, er weiß nichts von ihnen, und was er weiß ist falsch. — Welch ein Quell der Freude ist eine Frau für den, der die Gabe der Liebe hat! Wie sorgfältig sammelt er seine Erinnerungen an sie und baut eine Burg aus ihnen, um mit ihr darin zu wohnen; inzwischen wächst seine Zärtlichkeit ständig für dieses lebende Wesen in seiner Nähe.“

„Sie haben eine sehr feine Auffassung von der Liebe.“

„So, finden Sie? Ja, möglich, doch die Gabe der Liebe hat noch viele Eigenschaften, von denen der andere nichts weiß. Ein Mann, der stets Zerstreung sucht und darüber klagt, daß die Freude so kurz ist, weiß nichts von dem Glück, das niemals stirbt, er, der die Frauen genießt wie Kirichen, um des weichen Fleisches willen. Dieses Glück findet man nur, wenn man die Gabe der Liebe besitzt.“

Sie warf einen Blick nach der Wohnung. — Welch eine Kirche mag ihm jetzt wohl munden? Er betrachtete sie, erzieht ihre Gedanken und erhob sich mit einem Gefühl des Hintertgangenseins und der Leere. Nie mehr würde er in seinen Gedanken mit ihr über die Gabe der Liebe sprechen können.

„Ja, und nun befürworten Sie meine Aufnahme,“ bat sie.

„Ich bedauere, aber das kann ich nicht, Ihr Gesuch ist bereits abgelehnt,“ antwortete er kurz.

„Was sagen Sie?“ fragte sie bestürzt. „Wie ist das möglich?“

„Ja, dafür können Sie Ihrem Mann danken.“

„Meinem Mann? Was meinen Sie damit?“

„Er hat bei allen Direktionsmitgliedern die Kunde gemacht — erwies auch mir die Ehre — um über Sie zu sprechen.“

„Aber mich! Und das haben Sie mir verschwiegen, während Sie so viel anderes sprachen? Erzählen Sie doch!“

„Ich bitte um Entschuldigung, daß ich so viel anderes gesprochen habe. Ja, er erbat die Ablehnung Ihres Gesuches als einen persönlichen Dienst. Die Herren werden wohl begreifen, meinte er, daß es mir in meiner Stellung besonders peinlich sein würde, wenn meine ehemalige Frau sich als Krankenpflegerin selbst ernähren wollte.“

„Wie viele sind Sie in der Direktion?“ fragte sie.

„Fünfzehn.“

„Und bei allen ist er gewesen! Also muß er doch immer noch an mich denken,“ sagte sie.

Baue nach Lust dein Feld,
Nach deinem Bedarf dein Haus,
Und sieh auf die tolle Welt
Behaglich zum Fenster hinaus.

Fürs Haus.

Kannst du die Viehe nicht erzingen,
Kannst dich die Welt zur Achtung zwingen,
Die Lieb' ist freilich Geistes allein,
Die Achtung will erzingen sein.

Schnurglöckchen.

's war doch wie ein leises Singen
In dem Garten heute nacht,
Wie wenn laue Lüfte gingen:
„Süße Glöcklein, nun erwacht,
Denn die warme Zeit wir bringen,
Eh's noch jemand hat gedacht.“ —
's war kein Singen, 's war ein Küssen,
Rührt die stillen Glöcklein lacht,
Daß sie alle tönen müssen
Bon der künft'gen bunten Pracht.
Ach, sie konnten's nicht erwarten,
Aber weiß vom letzten Schnee
War noch immer Feld und Garten,
Und sie sanken um vor Weh.
So schon manche Dichter strecken
Sangesmüde sich hinab,
Und der Frühling, den sie wecken,
Rauschet über ihrem Grab.

Eichendorff.

Jugendspiele.

Der Beschaffung von Spielplätzen mühte größere Aufmerksamkeit zugewandt werden. Wie mangelhaft ist es darum noch immer bestellt, trotzdem ihre große Wichtigkeit nicht wegzuleugnen ist. „Ehnetet unserer Jugend mehr Muße und Gelegenheit zum Spielen“ sagt ein bekannter Pädagoge, und er hat sicher recht. Muß auch das Kind schon an allerlei ernsthafte Beschäftigungen gewöhnt werden, und soll der Erzieher es zu kleinen Dienstleistungen, wie zu seiner Kraft und Fähigkeit entsprechenden Arbeit heranziehen, so muß ebenso sicher auch der Spieltrieb befriedigt werden. Nie soll die ernste Pflicht derart im Leben des Kindes vorherrschen, daß das Spielen darüber unterbleibt. Durch das Spiel entwickeln sich die schlummernden lieblichen Kräfte, die Geistesgaben und die Gemütsanlagen. Im Spiel betätigt sich die körperliche, wie seelische Kraft; obwohl dies nicht immer in angemessener Weise geschieht, und der Erzieher auch hier seinen Einfluß geltend machen soll. Das Spiel trägt in ganz hervorragender Weise zur Schärfung der Sinne, der Geschicklichkeit der Hand, zur Leichtigkeit und Anmut der Bewegungen bei. Wie die Muskelkraft des Körpers dadurch gehoben und gestählt wird, so wird die Phantasie angeregt und belebt. Auch der Verstand wird geschärft und die Pflege des Gedächtnisses geübt. Durch das Spiel wird das Kind zu lebendiger Aufmerksamkeit und scharfer Beobachtung veranlaßt. Träumer werden bald vom gemeinsamen Spiel ausgeschlossen; es erfordert fortgesetztes Interesse sämtlicher Teilhaber. Nicht weniger hoch ist beim Spiel anzuschlagen, daß es bei den Betreffenden das Gefühl für Ordnung, Gesetz und Recht weckt. Man beobachtet nur, mit welsch' peinlicher Aufmerksamkeit die Mitspielenden darauf sehen, daß kein Verstoß gegen die Spielregeln gemacht wird, und wie sie den abfälligen Da-widerhandelnden einfach fortweisen. Beim gemeinsamen Spiel muß sich der Einzelne freiwillig ein- und unterordnen. Auch der mildeste, ungebärdigste Knabe muß sich einfügen, wenn er nicht als Spielverderber fortgeschickt werden will. Das Kind gewöhnt sich beim Spielen leicht an die eingeführte Ordnung; es ist friedfertiger und geselliger, als wenn es ohne das trauliche

Beisammensein mit lieben Spielgefährten die Tage in der Einsamkeit des Hauses verbringt. Das Spiel zeitigt in ihm die Tugenden, die es dereinst in der Welt betätigen soll.

„Schafft doch den Kindern viele Freuden; zu früh noch muß die Seele leiden!“ Gefährlich ist die Einsamkeit; gefährlich ist der Müßiggang; gefährlich ist es aber auch, dem Kinde das unschuldige Jugendspiel zu verwehren und die schwachen Schultern mit zu vieler Arbeit zu belasten. Das macht grüblerische, verbitterte Charaktere, anstatt der lebensfrohen, schaffensstolzen Naturen, die, auf eine fröhliche Jugend zurückschauend, freudigen Mutes den Lebensstempel



Haarfrisur für Mädchen (Vorderansicht).

aufnehmen, die Geistesgegenwart, Mut und Entschlossenheit besitzen, deren Körper anständig und gewandt ist, deren Geist einen freien, gelegneten und legerreich wirkenden Aufschwung erhebt. Fern von der jetzt so häufig zu beklagenden Bläsertheit, die sich schon bei manchem Knaben und Mädchen findet, zeigen die Kinder, die sich fleißig am jugendlichen Spiele mit Hingeblichkeit beteiligen, niemals jenes Hinausstreben über kindliche Bedürfnisse, Freuden und Beschäftigungen, welches stets einen betrübenden Eindruck macht, weil es zeigt, wohin es führt, wenn die Erzieher es nicht verstehen, die Kindesseele mit der durchaus nötigen Heiterkeit und Tröstlichkeit zu erfüllen, welche, nebst Gottertrauen und Pflicht-treue, die beste Mitgabe fürs Leben bildet.
A. C. m. r.

Für die Küche.

Salz und Brot macht Wangen rot.

Kalb- und Rindfleischsuppe. 1 Kilogramm Kalb- und Rindfleisch legt man mit dem nötigen Wasser und etwas Salz, nebst einigen Rindfleischknochen, aufs Feuer und läßt es recht langsam kochen. Später kommen die üblichen Suppenträger hinein nebst einem Teelöffel Fleischextrakt. Die Suppe ist in 1½ Stunden gekocht. Besonders gut schmecken in dieser Suppe Reis oder Nudeln. Das Fleisch kann man, wenn es weich ist, auf beiden Seiten in Butter etwas gelb braten, dann mit Mehl bestäuben, dieses ebenfalls gelb werden lassen und mit der Suppenbrühe ablöschen, so daß man eine schöne Sauce bekommt. Etwas Kapern sowie ein Zitronenkeilchen oder Zitronensaft und Muskatnuß gehört noch hinein, und man hat mit frischgekochten Kartoffeln ein gutes Mittagessen.

Fleischmittchen. Alle vorhandenen Fleischreste werden fein gehackt. Zu je einer Obertasse von gehacktem Fleisch gibt man die gleiche Menge gehackten Hering, 1 Löffel Kapern, 1 Löffel geriebene Semmel,

1 Löffel gehackte Petersilie und 2 geriebene, in Butter weich und hell gedämpfte Zwiebeln. Dann rührt man noch 2 Eidotter, 4 Löffel süßen Rahm und soviel Bouillon dazu, daß die Masse ein dicker Creme wird, den man ziemlich dick auf Semmelscheiben streicht und dieselben einige Minuten in kochendem Badfett schwimmend goldgelb baden läßt. Die Fleischschnitten werden warm serviert und eine kalte pikante Sauce dazu gereicht.

Mehlspeise von Omelettes (a la Reine). Eine Mandel Gelbeier werden mit 6 Löffeln Mehl, abgeriebener Zitronenschale oder Vanillinzucker, der nötigen Menge Zucker, einer Prise Salz und dem Schnee der Eier gut zusammengeschlagen. Von dieser Masse bäckt man dünne Omelettes, legt die erste, sobald sie von der Pfanne kommt, auf eine flache Schüssel, streicht in Zucker geschmortes Obst, im Sommer frische, gesäuberte Erd- oder Himbeeren, mit Zucker vermischt, darüber, deckt die folgende Omelette, wenn sie gebakten ist, darauf, wieder Obst und so fort, bis zuletzt eine Omelette den Deckel bildet. Nun verfährt man die Omelettes gleichmäßig rund, legt sie in eine Mehlspeisenform, macht eine Zitronen- oder Eiweißglasur über das Ganze, oder streut auch nur Puderzucker darauf und bäckt die Mehlspeise langsam in schwach geheiztem Ofen.

Haushirtschaft.

Arbeit ist Leben — Nichtstun ist Tod.

Übriggebliebene Farbe übergießt man etwa fingerhoch mit Wasser, damit sich keine Haut bildet: beim Gebrauch wird das Wasser abgeseigt. Man bewahrt sie im Keller auf.

Toilette.

Vorsorge verhütet Nachsorge.

Kleidjame Haarfrisur für Mädchen von 6 bis 10 Jahren. (Hierzu 2 Abb.) Für die Kleidjame Haarfrisur ist nicht zu langes Haar erforderlich. Das Haar wird in der



Kleidjame Haarfrisur für Mädchen von 6 bis 10 Jahren. (Hierzu Beschreibung.)

Mitte gescheitelt und zu zwei Zöpfchen geflochten, denen unten breites Seidenband einzuflechten ist. Beide Zöpfchen legt man in der Art der bekannten Krausfigur um den Hinterkopf und bindet sie da, wo die Zöpfchen zu Ende sind, mit großer, flotter Schleife dem Seitenhaar ein, indem man eine Strähne des Seitenhaares erfährt.

Humor und Rätsel.

Begierbild.



Wo ist der Chauffeur?

Humor des Auslandes. Frau Crawford: „Ihr Gatte scheint ein hoffnungsloser Pessimist zu sein.“ — Frau Crabshaw: „Ja, das ist er. Er ist selbst dann nicht mit seinen Geburtstagsgeschenken zufrieden, wenn er sie selbst gekauft hat.“ — „Wie machen Sie es, daß Ihr Nachbar darauf achtet, daß seine Hühner in seinem Hofe bleiben?“ — „Ich ging jede Nacht in den Garten und verdeckte eine Anzahl Eier auf meinem Rasen und ließ ihn dann am Morgen sehen, wie ich sie einsammelte.“ — „Ich denke ans Heiraten.“ — „Bravo, meinen Glückwunsch!“ — „Aber wieviel wird uns das Leben kosten?“ — „Das ist eine einfache Sache. Rechnen Sie fünf Dollar die Woche mehr, als Sie einnehmen.“ — „Der Arzt stand am Krankenbette und warf einen ernsten Blick auf den Patienten.“ — „Ich kann Ihnen die Tatsache nicht verhehlen, daß Sie sehr krank sind.“ Sprach er. „Haben Sie den Wunsch, irgend jemand zu sehen?“ — „Ja.“ — „tam es leise von den Lippen des Leidenden.“ — „Und wer ist das?“ — „Ein anderer Arzt.“ — „Kirchenältester: „Entschuldigen Sie, Herr Smith, aber wissen Sie, daß Sie heute morgen einen falschen Schilling in die Kollekte getan haben?“ — Smith: „Jawohl; ich hege einen Groll gegen die Heiden, weil sie einen Onkel von mir, der Missionar war, aufgefressen haben!“ — „Bist du's, Frank?“ — fragte Frau Tippins mit aufgeregter Stimme, als sich jemand in der Dunkelheit auf sie zu bewegte. — „Jawohl,“ antwortete Herr Tippins. — „Gott sei Dank,“ sagte sie, „hast du mich aber erschreckt! Ich dachte schon, es wäre ein Mann im Hause.“

Zutrauen Im Hospital lag ein Kranker; er war seelisch stark bedrückt; weil es mit seiner Gesundheit so gar nicht vorwärts gehen wollte. „Mut, Mut!“ redete ihm ein junger Arzt zu. „Vor vier Jahren hatte ich dieselbe Krankheit, und sehen Sie mich heute an!“ — Der Patient ließ seine Augen über die stämmige Gestalt gleiten. — „Welchen Arzt haben Sie gehabt?“ fragte er endlich schwach.

Umschrieben. Unteroffizier: „Der Schauspieler macht heute wieder alles verkehrt! Wenn's der Herr Hauptmann nicht verboten hätte, würde ich sagen: Sie sind ein Däse. So kann ich Ihnen bloß sagen, daß Sie eine Zugkraft sind!“

Unter Menschenfressern. „Wertwürdig, ich habe den Kerl nun so vorsichtig gebraten, und doch schmeckt er angebrannt!“ — „Leicht erklärlich, es war ja ein durchgebrannter Kaffierer!“

Aus der Schultube. Lehrer: „Nennt mir einige zusammengelegte Hauptwörter, bei denen das Grundwort „Weh“ heißt.“ — Schüler: „Zahnweh, Kopfweh, Leibweh.“ — Lehrer: „Richtig! Wer weiß noch ein Beispiel?“ — Karlchen: „Witwe!“

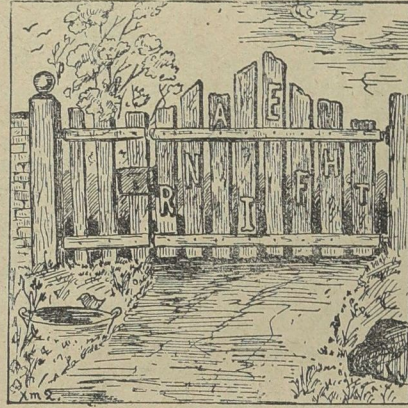
Der Vater auf Besuch. „Sage mal, Junge, auf der Straße sahen dich ja immer die Leute so sonderbar an, wollen die Geld von dir?“ — „Nee, Papa — von dir!“

Bericht Nach der großen Feuerwehübung begaben sich die Feuerwehroffiziere in die Konditorei und aßen dort — Spritz-tuchen.

Tristiger Grund. A.: „Warum schimpfst der Metzger da drüben so auf die Polizei?“ — B.: „Ein Polizeihund hat ihm 'ne Wurst gestohlen.“

Unter Malern. „Sieh mal, vor meinem Bilde bleibt alles stehen!“ — „Ja, besonders der Verstand!“

Bilderrätsel.



Stataufgabe.

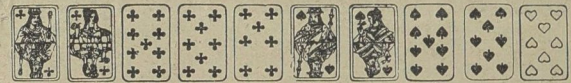
(a b c d die vier Farben, W M H die drei Spieler.)
Bei einem Bestimmungsramisch erhält B, der Spieler in Vorhand 25 Augen mehr als die Gegner zusammen, und zwar auf folgende Karte:

aK, D, 9, 8, 7; bK, D, 9, 8; c8.

Deutsch:



Französisch:



M bekommt 5 Augen mehr als H. Wie sahen die Karten? Wie ging das Spiel?

Auszählrätsel.

D E S E L T E S B J A L D F J E T N S

Diese Buchstaben sind mit einer bestimmten Zahl auszuführen. Beim ausgezählten Buchstaben wird immer wieder begonnen, und jeder Buchstabe mitgezählt. Die Buchstaben ergeben in der Reihenfolge ihrer Auszählung einen Spruch.

Rätsel-Auflösungen aus voriger Nummer:

Bilderrätsel.

Eine Krähe haßt der andern die Augen nicht aus.

Pyramide.

A
A R
B A R
G R A B
G A R B E
A M B E R G
B E R G A M D

Magisches Quadrat.

B J E R
J L S E
E S A U
R E U E

Abstrichrätsel.

Erfahrung macht weise, aber nicht glücklich.
Erbe, Zahne, Ruhe, Ring, Waiche, Lower, Insel, Haube, Erna, Tisch, Teig, Läden, Lichte.

Tauschrätsel.

Darm, Liff, Eier, Sonne, Welle, Nagel, Bogen, Rest, Rebe, Gelächter, Born, Wiege, Besen. — Riesengebirge.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellschaft m. b. H., Hofbuchdruckerei, Cöthen, Anh. Verantwortl. Redakteur: Paul Schettler, Cöthen.

Nebrer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratzbelagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtesliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 22.

Nebra, Sonnabend, 16. März 1912.

25. Jahrgang.

Die Deckungsfrage.

Mit welchem Rechte die Ereignisse des vergangenen Sommers prüft, der wird ohne weiteres einmünden, daß sowohl unter Armeen, als auch unter Flotten eine Verbesserung der Waffnen, sollen für ihre doppelten Aufgaben zu bestehen, nämlich sind den Feinden zu erhalten, aber auch zugleich in einem etwa notwendig werdenden Abwehrens noch menschlicher Berechnung einen Erfolg zu garantieren. Auch im Parlament ist man sich - bis in die Reihen der äußersten Linken - über diese Notwendigkeit vollständig einig. Demnach kann man nur mit Behorren auf die kommenden Debatten über die Budgetsachen warten, denn die Regierung durch den Mund des Staatssekretärs Bermuth hat den Grundlag verstanden liefert:

Keine Ausgaben ohne Deckung.

Am Ansehe der gerade jetzt in der Verbindung bestimmten Finanzen des Reiches ist dieser Grundlag natürlich selbst zu begründen; dennoch hat er wie es bei der gegenwärtigen Parteien-gruppierung im Reichstage zu erwarten war die stärkste Frage in eine ganz neue Beleuchtung gerückt. Sie, die allseitig als außerordentlich wichtig anerkannt worden ist, nach noch und nach zu einer Deckungsfrage, und um diese nicht um die Frage der Mäßigung, wie im früheren Jahren so oft - mozt jetzt der Streit der Meinungen. Und wie immer, wenn an die Spitze des Reiches außerordentliche Anforderungen gestellt werden, hat sich das Reich von der

Abwärtung des Finanzministers

eingeweiht. Selbstverständlich befragt der Kriegsminister, verlangt der Staatssekretär des Reichsministeriums selbst, als im Hinblick auf die Meinungen der Reichstagesmitglieder notwendig erscheint und ebenso natürlich wird der Finanzminister, dessen Aufgaben sich ja über das ganze Gebiet staatlicher Ordnung erstrecken, verändern, die Forderungen der einzelnen Reichsteile zu umgrenzen, um Garantie in das Ganze zu bringen. So wird es auch diesmal mit den Gerichten sein, die von einer Vermögensmäßigkeit des Staatssekretärs des Reichsjustizministeriums Bermuth berichten. Demnach löst der Staatssekretär in der Beilage, seine Pläne für die

Deckung der neuen Wehroverlegen

noch nicht durchzuführen zu können, des Kampfes mit dem Reichstag sein und in dieser Stimmung sich mit Mittelsdurchgaben tragen. Ja, es wird bereits ein Nachfolger genannt. Zurzeit entbehren die Gerichte indessen jeder Grundlage, weil eine Entlassung des Bundesrats, ab der Annahmen des Staatssekretärs bei den Gerichten nicht nur nicht noch gar nicht gefahren ist. Wie auch Herr Bermuth zur Deckung der Kosten überhaupt zu machen beabsichtigt. Gegen die Unterstellung, er habe eine Wiedereinrichtung der (vom vorigen Reichstag abgelehnten) Grundsteuerminister angedacht, hat sich Herr Bermuth in einer halbamtlichen Erklärung verweigert. Man weiß also nicht, welche

neuen Einnahmen

für die Deckung der Wehroverlegen in Frage kommen. Freilich ist nicht zu leugnen, daß im Reichstage eine beträchtliche Anzahl von Abgeordneten noch immer daran besteht, daß die neuen Wehroverlegen nur gleichzeitig mit der vollumfritten Erbschaftsteuer eingebracht werden können. Da aber die Regierung vor längerer Zeit bereits erklärt hat, sie werde diese beschlagene Besteuerung nicht einführen, weil sie keine Mehrheit finden werde, so wird man wohl eher wohl zu neuen Steuerquellen greifen müssen. Da nun aber der jetzige Reichstag kaum für neue Verkehrs- und Verbrauchssteuern zu haben sein dürfte, so bleibt nur

eine Besteuerung.

Sie allein hätte Aussicht auf Annahme und es ist kein Zweifel, daß Herr Bermuth auf der Seite besteht, ohne den Unwillen der Reichstag zu erregen. Das daneben von einer Besteuerung und einer Vermögenssteuer geredet wird, ist bezeichnend; denn die Zeiten politischer Bewegung lassen schnell Gerüchte zu Laufen werden. Es wird aber kommen einen Staatsmann oder Politiker geben können, der eine Wehroverlegen abhängig leben möchte von Steuern, deren Ertragslage so gering und so schwankend sind. In diesen Tagen treten die leitenden Mitglieder der Bundesstaaten in Berlin zusammen, um über die Wehroverlegen zu beraten. Dann wird man aus zuverlässiger Quelle erfahren,

wie die Regierung zur Regelung der Deckungsfrage steht.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag führte am Dienstag die Beratung des Etats des Innern fort. Zunächst wurde eine Resolution der Budgetkommission angenommen, die um eine Reduktion zum Personalgesetz drückt, durch die Entlohnung von Pensionärsbeamten aus einer Voranstellung auf das Budgetgebiet angeordnet werden kann. Bei der Fortsetzung, dem Betrag zur Förderung der Postfachdienste um 95.000 Mk. auf 375.000 Mk. zu erhöhen, kam es zu einer längeren Aussprache. Schließlich wurde die Fortsetzung beibehalten. Beim Kapitel Abgaben über Handel und Industrie wurden die Anträge der Kommission, die Abgabe über die Produktion zu erhöhen, die Verneinung angenommen. Dem Ziel der Bekämpfung der Alkoholabsatz auf Feuerwein (100) wurde im Inneren durch den Reichstag abgelehnt, während die Abgabe über den Verkauf von Zigaretten durch den Reichstag angenommen wurde. Am 13. d. M. steht auf der Tagesordnung die Abweisung der Anträge der Kommission, die Abgabe über die Produktion zu erhöhen, die Verneinung angenommen. Dem Ziel der Bekämpfung der Alkoholabsatz auf Feuerwein (100) wurde im Inneren durch den Reichstag abgelehnt, während die Abgabe über den Verkauf von Zigaretten durch den Reichstag angenommen wurde.

weshen alles tun, um die ruinöse wirkende Steuer zu befeinern.

Abg. Böhmer (Nrn.): Eine weitgehende Entschärfung der Landsteuer ist notwendig.
Abg. Glöbe (Nrn.): Eine weitgehende Entschärfung der Landsteuer ist notwendig. Die Reichsregierung hat die Absicht, die Landsteuer zu erhöhen, was noch nicht in Kraft getreten ist, sind unzulässig.
Abg. Böhmer (Nrn.): Eine weitgehende Entschärfung der Landsteuer ist notwendig. Die Reichsregierung hat die Absicht, die Landsteuer zu erhöhen, was noch nicht in Kraft getreten ist, sind unzulässig.

Abg. Böhmer (Nrn.): Eine weitgehende Entschärfung der Landsteuer ist notwendig. Die Reichsregierung hat die Absicht, die Landsteuer zu erhöhen, was noch nicht in Kraft getreten ist, sind unzulässig.
Abg. Glöbe (Nrn.): Eine weitgehende Entschärfung der Landsteuer ist notwendig. Die Reichsregierung hat die Absicht, die Landsteuer zu erhöhen, was noch nicht in Kraft getreten ist, sind unzulässig.

Abg. Böhmer (Nrn.): Eine weitgehende Entschärfung der Landsteuer ist notwendig. Die Reichsregierung hat die Absicht, die Landsteuer zu erhöhen, was noch nicht in Kraft getreten ist, sind unzulässig.
Abg. Glöbe (Nrn.): Eine weitgehende Entschärfung der Landsteuer ist notwendig. Die Reichsregierung hat die Absicht, die Landsteuer zu erhöhen, was noch nicht in Kraft getreten ist, sind unzulässig.

Abg. Böhmer (Nrn.): Eine weitgehende Entschärfung der Landsteuer ist notwendig. Die Reichsregierung hat die Absicht, die Landsteuer zu erhöhen, was noch nicht in Kraft getreten ist, sind unzulässig.
Abg. Glöbe (Nrn.): Eine weitgehende Entschärfung der Landsteuer ist notwendig. Die Reichsregierung hat die Absicht, die Landsteuer zu erhöhen, was noch nicht in Kraft getreten ist, sind unzulässig.

Abg. Böhmer (Nrn.): Eine weitgehende Entschärfung der Landsteuer ist notwendig. Die Reichsregierung hat die Absicht, die Landsteuer zu erhöhen, was noch nicht in Kraft getreten ist, sind unzulässig.
Abg. Glöbe (Nrn.): Eine weitgehende Entschärfung der Landsteuer ist notwendig. Die Reichsregierung hat die Absicht, die Landsteuer zu erhöhen, was noch nicht in Kraft getreten ist, sind unzulässig.

Abg. Böhmer (Nrn.): Eine weitgehende Entschärfung der Landsteuer ist notwendig. Die Reichsregierung hat die Absicht, die Landsteuer zu erhöhen, was noch nicht in Kraft getreten ist, sind unzulässig.
Abg. Glöbe (Nrn.): Eine weitgehende Entschärfung der Landsteuer ist notwendig. Die Reichsregierung hat die Absicht, die Landsteuer zu erhöhen, was noch nicht in Kraft getreten ist, sind unzulässig.

Die Selbstverwaltung Irlands.

Wie mit Mühe für die innere Krise, die der Arbeiterbewegung in England im Geolge steht, wobei wegen der gereizten Stimmung vieler Kreise aus Anlass der Frauenfriedensbewegung hat sich die englische Regierung entschlossen, die Verlegung über das Selbstverwaltungen Irlands zu befragen. Die liberale Regierung scheidet sich offenbar den Kampfen um dieses Geolg nicht mehr ermahnen und so läßt sie die Trennung zwischen den Selbstverwaltungen Irlands und dem Reichstag zu befragen. Die liberale Regierung scheidet sich offenbar den Kampfen um dieses Geolg nicht mehr ermahnen und so läßt sie die Trennung zwischen den Selbstverwaltungen Irlands und dem Reichstag zu befragen.

Frankreich.

Die Schlüsselforderungen zu dem am 4. November d. J. abgeschlossenen deutsch-französischen Abkommen betrafen Marokko und Innerafrika sind jetzt in Paris ausgearbeitet worden. Damit ist das Abkommen endgültig genehmigt.
England.
Der Kriegsminister Kibben hielt in Oxford eine Rede zugunsten des Frauenfriedens und führte dabei u. a. aus, daß die jüngsten Revolutionen der Frauenrevolutionen der Bewegung zwar geholfen, aber sie nicht dauernd gehemmt hätten. Die Frauen werden daher auf die Entschärfung des Parfriedens abgesehen.

Balkanstaaten.

Während sich die Mächte immer erneut um den Frieden zwischen Italien und der Türkei bemühen, haben die Gegner jetzt wieder mit Energie die Feindseligkeiten aufgenommen. Nach mehreren kleinen Zwischenfällen kam es bei Tobruk zu einem handlungswichtigen Ereignis, bei dem beide Teile geschieden endete. Die Darbanellen sind jetzt mit Minen belegt worden, um das Gelingen der Italiener zu verhindern. Nur eine kleine Anzahl, die jedoch gepervert werden muß, ist offen gelassen worden.
Tosch der Arbeiterbewegung der Mächte, und trotzdem Griechenland selbst davon marret, hat das revolutionäre Komitee auf der Insel Tretra beauftragt, zwei Abgeordnete in

